

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der 1. März 1972 dürfte als historisches Datum vermerkt sein.

An diesem Tage nämlich endete die Unrat-Vorherrschaft des Jakob Ochsner (1858–1926), der mit seinen Kübeln dem Abfall mehrerer Generationen den Stempel aufdrückte.

Ein Leben für den Ochsner-Kübel, man kann's verstehen. Ein Leben ohne Ochsner-Kübel, es war einfach undenkbar.

Jakob Ochsner schuf ihn, um vor dem Sichtbares unsichtbar zu machen. Was zu seiner Zeit eine selbst ehrbare und reinliche Familie alles abstieß, ohne es in einen schützenden Behälter zu stoßen, was da um die Jahrhundertwende an Kehrrecht so in abenteuerlichen Kisten und Kartons an den Hausecken lagerte – es stach dem Herrn Ochsner in die Nase, und demzufolge hatte er die richtige, dem Uebelstand abzuweichen.



Der Mann dachte über Dinge nach, die seinen Mitmenschen kaum bedenkenwert erschienen. Aber man atmete auf, als 1909 die ersten Ochsner-Pferdewagen durch die Straßen zuckelten.

Es kamen Traktoren, es kamen die Glöggliwagen, es kamen mächtige Gefährte, Einfüll- und Ausladepraxen wurden verfeinert, die Form der Kübel war viereckig, dann rund – was blieb? Das vertraute Scheppern, es hat sich gehalten über Jahrzehnte, es war Merkpunkt, zweimal wöchentlich, im Tagesablauf.

Wer das Pech hatte, am Anfang einer Tour zu wohnen, wurde bereits im fahlen Dämmerlicht des anbrechenden Morgens aus den Federn katapultiert. Da nützten Aufschreie von Vergesslichen, die den Blechtopf noch in der Küche wußten, nichts mehr – der Wagen rollte, die Hausfrau grollte – ratlos musterte sie den überquellenden Unrat, schon wieder war eine Fuhre im Eimer, dort ruhte sie auch, und der Konservenverbrauch wurde drastisch eingeschränkt.

Konnten derartig kritische Situationen vor Jahrzehnten noch eini-

germaßen gemeistert werden, brachte in jüngster Vergangenheit die sich permanent expandierende Verpackungs-Industrie beinahe unlösbare Probleme. Kaum ein tägliches Gebrauchsgut, das nicht in schützender Plastik-Hülle angeboten wird, kaum eine kulinarische Köstlichkeit, die ohne Vakuum-Verpackung in den Regalen aufliegt, vom simpelsten Roggenbrot über den kommunsten Salami bis zur ordinären Bierwurst. Und alle erfordern sie den mittlerweile obligaten Küchen-Striptease, bedürfen sie der Entfernung von antiseptischen Mäntelchen, bevor eine grafisch begabte Hausfrauenhand sie anmutig auf die Teller drapiert.

Dadurch wären, hätten sie solche gehabt, die Kübel aus den Nähten geplatzt – und die oben erwähnten unbedeutenden Unachtsamkeiten, brutal markiert durch eben geschildertes Matinal-Geklapper, würden die Harmonie zwischenmenschlicher Beziehungen höchst negativ beeinflussen.

Wären, hätten, würden – die Zukunft hat die Vergangenheit abgelöst. Zürich verwendet nun Säcke. Prallgefüllt und unförmig scheinen sie statisch auf den Bürgersteigen zu torkeln, die Kehrrecht-Phonzahl wurde reduziert, wer den Sack vergaß, merkt das erst am späten Vormittag.

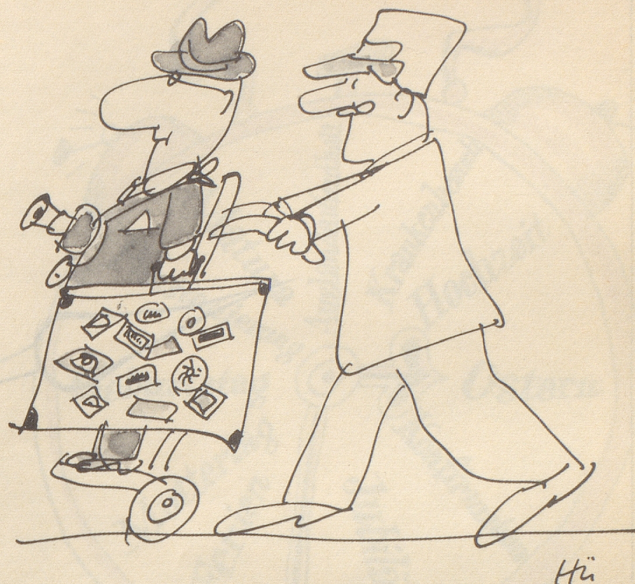
Jakob Ochsner hat ausgedient. Noch pusten zwar seine Wagen durch die Quartiere, künden pompöse Container vom Fortbestand seiner Erfindung. Aber die Stadt ist um ein charakteristisches Geräusch ärmer geworden. Kaum jemand wird ihm nachtrauern.

Wer's nicht missen mag, kann Ausflüge an die Peripherie machen – da kleppert's noch wie einst im Mai.

Zürich hat Fortschritt im Wegschaffen von Abfall bewiesen.

Immerhin.

Also: an die Säcke!



Max Rüeger: Verse zur Zeit

Reisebeilagen

Reisebeilagen
berichten von Trips,
zu Inseln, die bisher nur Neckermann kannte.
Zu Preisen,
die Condor allein ermöglicht.
Müde Löwen in Ostafrika
werden angepriesen,
Winterorte mit Pisten
nur für Anfänger,
Ostsee-Kreuzfahrten in Außenkabinen.
Karlstejn und Kynzvar
bleiben ganzjährig geöffnet,
das sind Burgen in der Tschechoslowakei.
Exotisches Ceylon
und hausbackene Schwäbische Alm,
Oberstdorfer Frühstück
und salziges Schwaddern
an der bretonischen Küste.
Bella Italia ruft noch immer,
heiserer zwar als auch schon,
aber Bardolinos Olivenhaine
blühen trotz Wirtschaftskrise.
Medizin Männer posieren
für dreißig Hundertstel inbegriffen,
griechische Tempelsäulen
sind erschwinglich geworden,
und selbst Pracht-Jachten,
einmal exklusiv vom Jet Set gesteuert,
nehmen Hobby-Seebären
aus dem mittleren Beamtenstand auf.
Und überall lacht die Sonne,
kein Wölkchen trübt den Himmel,
den siebenten, den die Reiseveranstalter
dank der Reisewelle sonnenlachend bewohnen.